

Frankfurt a.M., den 8. Dezember 1933

17.12.

Lieber Carl:

Entschuldige, dass ich auf Deine Briefe vom 26. und 27. Nov. noch nicht geantwortet habe. Ich war anderweitig zu stark im Anspruch genommen.

Dein Schreiben an die Frankfurter Bank vom 26./11. habe ich am 30./11. erhalten und am gleichen Tage noch Herrn Wöber gebracht. Diese Sache ist also soweit in Ordnung und ich habe den Eindruck, dass Herr Wöber über die Zuverlässigkeit unseres Briefwechsels erfreut war. Nachdem ich Anschluss an ihn gefunden habe werde ich wohl auch in Zukunft die Bank im Schach halten können.

In einem Deiner letzten Briefe schreibst Du von Deinem „sauberen Sozium“ und dass Du mich mit ihm verhandeln lassen würdest, wenn ich spanisch spräche. Warum muss man dazu die spanische Sprache beherrschen?

Wegen meiner Teilnahme an den in Deinen Häusern erforderlichen Instandsetzungsarbeiten habe ich Dir zu Liebe meine Abneigung überwunden und Otto angerufen. Ich bin mit ihm dahin übereingekommen, dass er mir alle von ihm eingezogenen Kostenanschläge zuschickt ( was inzwischen geschehen ist ) und dass er mir mitteilt, wo Arbeiten erforderlich sind, für die Anschläge noch nicht existieren. Ich werde dann in der bei mir üblichen Weise 3 bis 4 Handwerker jeder in Betracht kommenden Art zu Preisabgaben auffordern, damit Du in den vollen Genuss der derzeitigen Konjunktur kommst. Ich glaube nicht, dass Otto in dieser Beziehung immer vorsichtig genug gehandelt hat. Wenn ich den erforderlichen Kostenumfang kennen will ich versuchen, auf das schuldensfreie Haus in Oberrad eine 1. Hypothek unter tragbaren Bedingungen zu bekommen. Einen anderen Weg der Finanzierung wird es zur Zeit wohl kaum geben. Gestern abend war ich zu einer Versammlung eingeladen, in der sich die hiesige Architektenschaft über ihre Beteiligung an der „Instandsetzungsgenossenschaft für Grossfrankfurt“ entscheiden sollte. Es konnte nicht zweifelhaft sein, dass die Beteiligung erfolgen würde. Ich selbst bin als Vertreter des Architekten- und Ingenieurvereins bestellt worden. Ich werde daher Gelegenheit haben, den Gang der Entwicklung aus nächster Nähe zu beobachten. In der Rusterstr. wird man Kopf stehen, dass ich auch dabei wieder an der Spitze mitmarschiere, aber es will mir wichtig genug erscheinen, dass ich noch immer zu denen gehöre, auch im dritten Reiche, die am Aufbaue aktiv mitwirken. Diese Instandsetzungsgenossenschaft will die hinter den Reichszuschüssen der 20 bzw. 50 % fehlenden Gelder auftreiben, um so sowohl zur Sanierung des Hausbesitzes, als auch des Handwerks beizutragen. Ich werde zusehen, ob schon auf diesem Wege auch Deine Angelegenheiten

Angelegenheiten bearbeitet werden können. Wenn ich die Finanzierung geklärt habe, erst dann werde ich Dir eingehend berichten und erst nach Deiner Genehmigung des Ganzen die Reichszuschüsse beantragen. So ist der Verlauf der Dinge. Du müsstest Dich wegen des ausführlichen Berichtes noch zwei Wochen gedulden.

Was die Reichszuschüsse betrifft, die Ortlepp mit 40 % angibt, diene Dir folgendes zur Aufklärung: Der Reichszuschuss beträgt für Instandsetzungsarbeiten 20 % und für Wohnungsteilungen 50 % bis zum Höchstbetrage von 1000 RM für jede entstehende Wohnung. Daneben erhält man sechs Zinsvergütungsscheine, von denen jeder auf 4 % desjenigen Betrags lautet, den der Grundeigentümer (oder auch der Mieter) über den ihm gewährten Barzuschuss hinaus aus eigenen oder aus geliehenen Mitteln aufbringt (Selbstaufbringungsbetrag). Die Zinsvergütungsscheine haben den Zweck, die Finanzierung des Selbstaufbringungsbetrags durch Aufnahme einer Hypothek oder eines sonstigen Darlehens zu erleichtern. Sie sollen die Verzinsung des Darlehens auf 6 Jahre sicherstellen. Dementsprechend werden die Zinsvergütungsscheine der Reihe nach in den Rechnungsjahren 1934 bis 1939 durch das Reich abgelöst. Die Scheine werden bis jetzt an der Börse nicht notiert. Insoweit sind sie den Steuergutscheinen nicht etwa gleichzusetzen. Ihr heutiger Wert mag bei etwa 80 % des Nennwertes liegen. Bei dieser Natur der Zinsvergütungsscheine ist es m. E. falsch, ihren Wert mit den baren Reichszuschüssen in einen Topf zu werfen und, wie Ortlepp, zu sagen, man bekäme soviel, „dass 40 % aller Ausgaben gedeckt werden können“.

Bedingung für die Reichszuschüsse und die Zinsvergütungsscheine ist, dass die betreffenden Bauarbeiten spätestens am 31. März 1934 fertiggestellt sind. Damit will man auf den gewünschten Verlauf der Arbeitsbeschaffung für den Winter einwirken.

Neben den Reichszuschüssen und den Zinsvergütungsscheinen gibt es noch steuerliche Erleichterungen. Eingefrorenen Rückstände gewisser Steuerarten werden erlassen, wenn und insoweit der betreffende Betrag für Instandsetzungsarbeiten aufgewendet wird. Ich habe Otto, der gestern bei mir war, gebeten, inzwischen festzustellen, welche Rückstände bei Dir in Betracht kommen, damit wir sie in unserem Finanzierungsplane berücksichtigen können. Otto meinte, das könne er erst, wenn die Gesuche um Steuernachlässe genehmigt seien. Ich werde auch da Dampf dahinter machen.

Bei allen diesen Dingen ist die Mitarbeit Ortlepps nicht erforderlich. Ich bin ~~der~~ bautechnische Vertreter des Hausbesitzervereins in einem zwischen ihm und dem Stadtbauamte vereinbarten Beschwerdeausschuss, an den sich diejenigen zu wenden haben, die glauben bei der Zuteilung von Reichszuschüssen schlecht behandelt worden zu sein. Ich glaube daher, dass Deine Interessen von mir genügend vertreten werden können. Wie es kommt, dass sich Ortlepp durch seinen Brief vom 10. November überhaupt in die Instandsetzungsarbeiten einzuschalten versuchte, weiss ich nicht. Von Otto konnte ich es nicht erfahren. Er drückte sich offenbar vor einer deutlichen Darstellung der Ortlepp'schen Kompetenzen. Otto sagte nur, als ich meinte, Ortlepp brauche sich innerhalb der Instandsetzungsarbeiten nicht die Hände zu waschen, er - Ortlepp - bekäme für seine Tätig-

Tätigkeit ein Fixum ( dessen Höhe Otto nicht nennen konnte oder wollte ). Ich muss schon sagen, dass mich auch dieses Abkommen zu interessieren anfängt, gerade weil Otto mit Auskünften darüber zurückgehalten hat. Komisch - er konnte mir bei der ganzen Unterhaltung nicht recht in die Augen sehen. Es ist für mich gar nicht zweifelhaft, dass Otto und noch viel mehr seiner Kommandöse, meine Mitwirkung höchst unerwünscht ist. Bezüglich Ortlepp bedrückte Otto wohl auch der Gedanke, dass es Sache Ortlepps hätte sein müssen, die von mir laut Anlage angeregte Nachprüfung der Versicherungen schon lange vorzunehmen. Die Versicherungen wurden, wie ich aus einer Police gesehen habe, über einen Logenbruder auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen. Dessen brüderliche Liebe reichte offenbar nicht so weit, dass er von sich aus ehrlicherweise eine Herabsetzung der Versicherungssummen rechtzeitig vorschlug. Seine Provision wäre ja sonst geringer geworden. Auffällig ist mir auch, dass der Betreffende zwar Subdirektor der Gothaer Versicherungsbank auf Gegenseitigkeit ist, Deine Versicherungen aber ausgerechnet bei der „Favag“ getätigt hat. Ortlepp ist übrigens ebenfals Ottos Logenbruder. Bei der Gutmütigkeit Ottos und dem Geltungsbedürfnis seiner Kommandöse in der Loge ist Vorsicht diesen „Brüdern“ gegenüber am Platze. Ist Dir denn das Abkommen mit Ortlepp in allen Teilen bekannt? Hast Du es dort gehabt? Hast Du es gelesen? Wenn nicht, so lasse es Dir einmal kommen und schicke es mir zur Einsicht. Beeile Dich, denn der 1. Januar als eventueller Kündigungstermin steht vor der Türe und kündigen müsste man, wenn man Änderungen an dem Abkommen vornehmen wollte. Bei den Versicherungen z.B. wäre doch der Termin des 3. Januar wahrscheinlich unbeachtet geblieben. Uebrigens schätze ich den heute zu versichernden Wert des Hauses an der Liebigstrasse auf rund 90 bis 90 000 RM, während es für 288 000 RM versichert ist. Das von mir angeregte Vorgehen dürfte sich also rentieren. Otto sagte mir übrigens, der Brief an die Versicherungsgesellschaft sei schon geschrieben. Dabei hat er wieder einmal gar nicht verstanden, warum ich wollte, dass er erst „Hach Regulierung des Schadens“ schreibe. Er ist wirklich oft sehr unklug.

Ueber den Wasserschaden im Hause am Blücherplatz teile ich Dir bei dieser Gelegenheit folgendes mit: In einer Wohnung in 4. Stock war eine Badwanne übergelaufen und es waren bis zum 1. Stock hinunter die Decken der Zimmer neben den Bädern, das Bettzeug der Leute in den unteren Etagen u.s.w. durchweicht. Otto hatte nun mit der Versicherungsgesellschaft verabredet, dass diese den Schaden auf ihre Kosten und durch von ihr zu wählende Handwerker beseitigen lasse. Statt mich vorher einzuschalten, damit ich mir zuverlässig erscheinende Handwerker hätte vorschreiben und damit ich selbst etwas hätte verdienen können ( ohne Deine Tasche zu belasten ) rief man mich erst, als man einsah, dass eine Beaufsichtigung doch wohl nötig sei? Das ist ein Schulbeispiel dafür, wie man ängstlich bemüht ist, sich draussen zu halten. Warum eigentlich? Der liebe Gott mag das wissen. Ich weiss es nicht. Manchmal bin ich darüber sehr verbittert. Oft schon habe ich gedacht, wenn es umgekehrt wäre, hätte ich die Verwaltung des Hauses Brentanostrasse 19 14 schon lange dem darin wohnenden Bruder abgegeben, zumal wenn dieser - wie ich - Sachverständiger ( und sachverständiger ) ist. Helf er sich !

Doch nun zum Schluss! Ich werde Deine Angelegenheiten so gut wie nur irgend möglich bearbeiten. Mit Otto werde ich schon einig werden, wenn er und sein Zerberus wissen, dass ich in Deinem Auftrage handle. Unternimm Du bezüglich der Instandsetzungsarbeiten nichts, bevor Dir nicht mein Bericht vorliegt.

Gestern abend rief Wolfgang von Lu. aus an, um uns zu melden, dass ihn die I.G. in kurze anstellen wird. Ein Prokurist habe es ihm gestern gesagt. Einzelheiten weiss ich noch nicht. Liesel will noch gar nicht recht daran glauben. Ich vermag nicht zu entscheiden wer sich mehr freut, Wolfgang, oder seine derzeitigen Vizeeltern oder Liesel und ich. Wir werden die drei freien Neujahrstage in LU. verbringen. Ich werde froh sein, wenn ich wieder einmal eine Eisenbahnbank unterm Allerwertesten haben werde.

Vorgestern traf ich Landgrebe aus München. Er ist dabei, Deckengemälde in der Kirche in Heusenstamm zu restaurieren. L. lässt Dich herzlich grüssen. Er hatt sich sehr gefreut von Dir etwas gehört zu haben. Hermann Roth ginge es eben nicht mehr so gut. Seine Plakate habe er früher fast ausschliesslich für Juden gemacht und die bestellten eben nichts mehr. Das ist die Kehrseite. Liesel ginge es gut und Liesellotte sei inzwischen ein grosses und charmantes Mädel geworden. In der Landesluftschuttschule Hessen-Rheinland/Süd bin ich Obmann des bautechnischen Lehrkörpers. Im letzten Lehrcourse hatte ich auch zwei Hörer aus Hadamar. Einen Studienrat und einen Arzt. Einer von beiden wohnt bei der noch immer lebenden Frau Bürgermeister Hartmann, also in dem Hause, in dem vi geboren wurden. Ist das nicht ulikig?

Vor Weihnachten werde ich nun nicht mehr zum Schreiben kommen. Ich benütze daher die heutige Gelegenheit, Dir ein frohes Fest und ein gutes Jahr 1934 zu wünschen.

Mit herzlichem Grusse bin ich  
Dein getreuer Bruder

*Zimpf.*

Gestern abend nach der Sitzung, am Architektenstammtische, wurde ein Brief vorgelesen, den ein Kollege Plank aus Tossa an der Costa brava geschrieben hatte. Ich kam mir natürlich furchtbar wichtig vor, den Kollegen erklären zu können, was sie sich unter diesem köstlichen Neste vorzustellen haben.

*P. und der Stüber*